

Bilanz der 1. Missionsreise des hl. Paulus

Verkündigungsbrief vom 10.05.1998 - Nr. 18 - Apg 14,21-27

(5. Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 18-1998

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Der reiche Missionserfolg von Paulus und Barnabas bei der ersten großen Missionsreise in Kleinasien wurde gestört durch eifersüchtige Juden. Sie widersprachen und stießen Schmähungen aus. Die zwei Missionare hatten ihnen offen und freimütig die Wahrheit angeboten. Wer Gottes Wort abweist, ist seiner nicht würdig. Man schließt sich im Nein vom ewigen Leben aus und wählt die Verwerfung, weil man Gottes Wahrheit verworfen hat. So schütteln beide Prediger den Staub von ihren Füßen, wenden sich von den Juden ab und den Heiden zu, um ihnen das Licht zu bringen und das ewige Heil.

Das erfüllte die bisherigen Heiden mit großer Freude und Genugtuung. Sie loben Gott und nehmen sein Wort an. Jene nehmen den wahren Glauben an, die für den Himmel bestimmt sind. Paulus und Barnabas ließen sich von der feindseligen Eifersucht der ungläubigen Juden nicht verbittern. Sie warfen das Gewehr nicht ins Korn. Sie haben sich lang und intensiv genug mit den Juden bemüht. Durch deren andauernden Widerspruch ziehen sie jetzt einen Trennungsstrich. Wer verhärtet ist, den gibt Gott selbst preis. Die Apostel suchen ein geeignetes Arbeitsfeld unter den Heiden. Diese sind nicht versteckt, sondern offen für Gottes Wort. So kann ihnen geholfen werden.

Bei den Juden von Antiochien (Kleinasien) ist es schwer. Statt die Lehre anzunehmen, hetzen sie vornehme, gottesfürchtige Damen und angesehene Männer ihrer Stadt auf und verursachen eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas, die aus diesem Gebiet vertrieben werden. Sie schütteln den Staub von ihren Füßen und wandern weiter nach Ikonium. Ihr Anwalt ist Gott selbst. Die beiden Apostel haben die Gabe, unangenehme Erfahrungen abzuschütteln. Das erspart viel Mißmut und Erfolglosigkeit. Wir sollten nicht in unnützen Rückerinnerungen vor uns hinbrüten. Man soll vergessen, was hinter einem liegt und nach vorne schauen, weitergehen und neue Möglichkeiten ausloten. Auch dann, wenn man vielleicht bescheidene Arbeits- und Lebensmöglichkeiten vorfindet.

Voller Freude und voll des Heiligen Geistes ließen Paulus und Barnabas die bekehrten Heiden in Antiochien zurück. Man kann nichts erzwingen. Die Scheidung der Geister - hier zwischen gläubigen Heiden und ungläubigen Juden - ist nicht aufzuhalten. Sie zogen weiter nach Ikonium und predigten dort in der Synagoge mit solchem Erfolg, daß viele Juden und Heiden den wahren Glauben annahmen. Die ungläubigen Juden jedoch reizten und hetzten die Gemüter der Heiden gegen sie auf. Dennoch harrten sie aus und blieben eine längere Zeit da, um unverdrossen und freimütig im Vertrauen auf Gott das Evangelium zu verkünden.

Gott belohnte und bestätigte ihr tapferes Ausharren durch Wunder und Zeichen, die auf ihre Fürbitte hin durch ihre Hand geschahen. Das mutige, entschiedene Durchhalten zahlte sich aus. Wer von Gottes Gnade und nicht vom eigenen Können viel erwartet, der geht nicht leer aus, wenn auch eine Spaltung in Ikonium nicht zu vermeiden ist. Die einen halten es mit den Juden, die anderen mit Paulus und Barnabas. Man wollte sie mißhandeln und steinigen. So flüchteten sie in die Umgebung und verkündeten die Botschaft in Lystra und Derbe.

Die Botschaft des Evangeliums ist eine Entscheidungsbotschaft. Frohbotschaft für jene, die sie annehmen und gerettet werden, Drohbotschaft für jene, die den Glauben verweigern und verdammt werden. In Lystra begegnet Paulus einem Mann, der von Geburt an gelähmt war. Er nahm an einer Predigt von Paulus teil. Dieser schaute ihm fest in die Augen und stellte fest, daß der Kranke, der noch nie hatte gehen können, auf seine Heilung hoffte und vertraute. So hieß Paulus ihn aufstehen und aufrecht auf seinen Füßen stehen. Der Mann sprang auf und konnte umhergehen. Die Heiden waren daraufhin der Meinung, die beiden seien Götter in Menschengestalt. Im stattlichen Barnabas sahen sie Zeus, im kleineren Wortführer dessen Begleiter Hermes, der im Heidentum als Sprecher des Olymp verstanden wurde.

Diesen „Göttern“ wollte man Stiere und Kränze schenken, ihnen zu Ehren Opfer darbringen. Nur mit Mühe und Not können die beiden die Leute von ihrem Vorhaben abbringen. Sie versuchen ihnen klarzumachen, daß sie doch nur Menschen sind, deren Aufgabe darin besteht, den heidnischen Götter- und Götzenkult durch die Predigt vom wahren, lebendigen Gott zu überwinden. Die Götzen der Heiden, auch Zeus und Hermes, sind entweder Nichts oder verkappte Dämonen, die man mit Göttern verwechselt. Der Polytheismus muß dem Monotheismus weichen.

Dieser Eingottglaube kennt den einen Gott in drei Personen. Gott, der Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, die er aus dem Nichts hervorgerufen hat. Er ist der eine und wahre, lebendige Gott in drei Personen, der uns alle Gnaden, Hulderweise und Wohltaten spendet, auch Sonne und Regen, fruchtbare Zeiten, Nahrung und Trank. In seiner Weisheit und Güte, in seiner göttlichen Fürsorge und Vorsehung ist Gott in allen Anliegen für uns Menschen da, wenn wir uns vertrauensvoll an ihn wenden.

In dieser Richtung gibt Paulus seine Antwort. Nur mit Mühe kann er mit Barnabas das Volk von Ikonium davon abhalten, ihnen zu Ehren heidnische Opfer darzubringen. Wir bewundern den apostolischen Mut des Paulus, der kurz danach gesteinigt und aus der Stadt hinausgetragen wird. Man hält ihn für tot. Seine Jünger umringen ihn. Da steht er plötzlich auf und geht mit Barnabas nach Derbe, um ungebrochen und unverdrossen weiter zu predigen. War er scheinot oder klinisch tot? Wir wissen es nicht.

Nach Regen kommt Sonnenschein. Der für tot Gehaltene erhebt sich und verkündet das Leben. Immer strebt dieser Mann das Allerhöchste an. In seiner Bescheidenheit ist er aber auch mit dem kleinsten Erfolg zufrieden. Dann geht er zurück nach Lystra,

Ikonium und Antiochien und ermahnt die Neuchristen, treu im Glauben zu bleiben und sich durch Drangsale hindurch nicht beirren zu lassen auf dem Weg zum Reich Gottes. Durch Handauflegung weihte der nüchterne Mann Gott in jeder Gemeinde Priester, damit sein Werk nicht stirbt, wenn er weiterzieht.

→ *Hierin ist Bonifatius ein guter Schüler des hl. Paulus gewesen. Durch Bistümer und Klöster hat er das Christentum in unserer Heimat organisch und organisatorisch geordnet auf lange Zeit hinaus. Er gab ihm eine feste Struktur und verband die Bistümer mit der Zentrale in Rom.*

Paulus und Barnabas haben das Arbeitsfeld Kleinasiens gut bestellt. Erfolgreich haben sie sich im Weinberg Gottes abgemüht. Am Ende ihrer ersten Missionsreise herrschte große Freude, Opfer, Gefahren und Leiden waren überstanden. Man spürte aber auch Gottes besonderen Schutz bei den Neugründungen. Überall hatten sich neue Türen aufgetan. Paulus und sein Gefährte sprechen nicht vom Widerstand der ungläubigen Juden, von der großen Zahl der Fernstehenden und von der schlechten Behandlung, die sie oft erfuhren. Sie sprechen von den Großtaten Gottes im schwierigen Ackerfeld der Missionsarbeit. Sie verweisen mehr auf das Erreichte als auf das Nichterreichte. Denn man will nicht Verzagtheit verbreiten, sondern Mut machen.

Lernen wir daraus, Gott für Erfolge zu danken, statt über Mißerfolge zu lamentieren. Und so endet diese erste Missionsreise mit einem großen *Te Deum*. Die weitgereisten, überanstrengten Sämänner Gottes haben nun Ruhe und Zeit der Erholung und Erfrischung verdient. Treten wir in die Fußstapfen des großen Paulus, der den Menschen damals die eine große Offenbarung Gottes in dem einen und einzigen göttlichen Erlöser Jesus Christus verkündete, der die Menschen für die eine und wahre Kirche Jesu Christi gewinnen wollte, die er als den Leib Jesu Christi erkannte und beschrieb. In diesen einen mystischen Leib sollen alle Gutwilligen eingegliedert werden, um durch die Kirche hindurch auf den Weg zur Einheit mit dem dreieinen und dreifaltigen Gott hingeführt zu werden.

Paulus war aus diesen Gründen gegen jede Art von Sekte und Sondergemeinschaft, gegen jede eifersüchtige Rechthaberei und Rechtfertigung von Abspaltungen und Trennungen. Bei ihm gibt es also durchaus all das, was man der Kirche heute vorwirft, wie Dogmenfestigkeit und Unduldsamkeit gegen Abweichungen und Irrlehren. Alle konfessionellen Gegensätze sollen überwunden werden. Jedoch nicht, indem man sie verharmlost und leugnet. Paulus ist ganz gegen die Meinung, alles sei gleich gültig, was im Glauben auch immer gelehrt und gedacht werde. Er wußte sehr wohl, daß das, was man als gleich gültig versteht, im Lauf der Zeit für gleichgültig gehalten wird.

Wenn alles wahr ist, dann ist am Ende alles auch nicht wahr. Dann werden Wahrheiten als Irrtümer und Irrtümer als neue Wahrheiten angeboten und verkauft. Solche Meinungen im Humanismus, der Aufklärung, im Rationalismus und in der Freimaurerei sind absolut antikatholisch und antichristlich und damit auch antipaulinisch. Die Kirche im Sinne von Paulus muß selbst der Bund für entschiedenes Christentum sein.